

Hochzeitsbrauchtum und Liebessymbolik in bulgarischen und deutschen Zaubermärchen

GERGANA BÖRGER (Jena)

1. Einleitung

Die Hochzeit ist bekanntlich ein fester Bestandteil des Happy Ends im Märchen. Nachdem der Held und die Heldin schwierige Aufgaben gelöst, sich in zahlreichen Proben bewährt und mächtige Feinde besiegt haben, heiraten sie meistens.

Das Zaubermärchen unterscheidet sich von den Tier- und Alltagsmärchen durch seine spezifische Struktur, die fantastischen Elemente und seinen mythischen Ursprung (PÖGE-ALDER 1994: 152–156). Die Heirat ist eines seiner wesentlichen strukturellen Elemente (ПРОПП 1928: 36–72). Es fällt auf, dass die Hochzeitsfeier als solche in Zaubermärchen gar nicht oder nur schematisch beschrieben wird. Darin werden jedoch unterschiedliche Formen der Verlobung und des Liebeswerbens reflektiert, die ihren Ursprung im Hochzeitsbrauchtum oder im Mythos haben.

Im Folgenden werden verschiedene Ausdrucksarten des Heiratswerbens anhand von jeweils zehn bulgarischen und zehn deutschen Zaubermärchen untersucht, die aus vier bulgarischen und vier deutschen Sammlungen mündlich tradierter Volksmärchen entnommen sind. Literarische Kunstmärchen, die den persönlichen Stil ihres Autors reflektieren, werden bei der Analyse nicht berücksichtigt.

Die hier analysierten Zaubermärchen können folgenden Motivtypen¹ zugeordnet werden: ATU 301 (Die drei geraubten Prinzessinnen), ATU 311 (Rettung durch die Schwester), ATU 408 (Die drei Orangen), ATU 433 (Der Königsson in Schlangengestalt), ATU 507 (Des Monsters Braut), ATU 530 (Die Prinzessin auf dem Glasberg), ATU 531 (Das kluge Pferd), ATU 551 (Wasser des Lebens), ATU 554 (Die dankbaren Tiere), ATU 709 (Schneewittchen), ATU 884 (Die verlassene Braut) und ATU 930 (Der Uriasbrief).

Während der Analyse konnten drei Ausdrucksformen des Liebeswerbens unterschieden werden, nämlich das Liebesversprechen, das Verlobungsgeschenk und der Brautraub. Daneben wird auch das Vorgehen der Eltern im Falle einer arrangierten Vernunfteheliche in Augenschein genommen.

2. Das Liebesversprechen

Die enge Verbindung zwischen Heirat und Liebe liegt klar auf der Hand. Umso mehr verwundert es, dass in den hier untersuchten bulgarischen Zaubermärchen der Held seiner Geliebten gegenüber keine Liebeserklärungen macht. Wenn überhaupt, dann spricht er seinen Heiratswunsch direkt und unverblümt aus. So benutzt der Protago-

1 Die Nummernbezeichnung der Motive erfolgt nach dem Aarne-Thompson-Uther Motivatikatalog.

nist in „Вампир и три сестри“² („Der Vampir und die drei Schwestern“, ATU 311) lediglich einen Aussagesatz im Futur, um seiner Auserwählten die bevorstehende Verlobung mitzuteilen:

„И той тогава са сгодил за нея, рекъл:
– Ти ше бъдиш моя невеста!“ (АНЧЕВ 2008: 68).

Und dann verlobte er sich mit ihr, er sagte: „Du wirst meine Braut sein!“

Der Heiratsantrag wird hier nicht als Frage, sondern als Feststellung formuliert. Eine Zustimmung seitens der Braut erscheint nicht als erforderlich, ebenso wenig wird mit einer Ablehnung ihrerseits gerechnet.

In deutschen Zaubermärchen zeigt der Held wesentlich mehr Gefühle. Das könnte möglicherweise daran liegen, dass der Stil deutscher Volksmärchen wesentlich durch die Brüder GRIMM geprägt wurde, so dass sie stark von der Romantik beeinflusst sind (ZENKER 1990: 178).

Zum einen werden Liebesversprechen gestisch zum Ausdruck gebracht, wie am Beispiel des Zaubermärchens „Die drei Königssöhne“³ (ATU 554) illustriert werden kann:

„[...] und die jüngste, Pyrola, kam herzu und dankte ihrem Erretter, dem jungen Königssohne, und der junge Königsohn umarmte sie und nannte sie seine Braut“ (BRACKERT 2002: 98).

Die Bedeutung der Umarmung ist auch dem heutigen Märchenrezipienten leicht verständlich, sie symbolisiert Nähe und Zuneigung zwischen Gleichgestellten (ZAKHARINE 2005: 481).

Der in der Öffentlichkeit gegebene Kuss gilt ebenfalls als Liebes- und Heiratsversprechen, wie aus „Die verwünschten Prinzessinnen“⁴ (ATU 301) erkennbar ist:

„Als die Suppe aufgetragen wurde, warf er den Ring in den Teller der jüngsten Prinzessin; und kaum erblickte sie das Gold, so sprang sie freudig auf und rief ihrer Schwester zu: ‚Unser Erlöser ist da! Nun sind wir gerettet.‘ Da trat der Tambour hervor, und sie küßten sich [...]“ (NEUMANN 1987: 86).

Die Helden deutscher Zaubermärchen können ihre Gefühle auch durch Worte überzeugend zum Ausdruck bringen. So äußert im Zaubermärchen „Sneewittchen“⁵ (ATU 709) der Prinz gegenüber seiner aus ihrem Zauberschlaf erwachten Geliebten:

2 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in МИЦЕВА, Евгения (2002): *Сборник за народни умотворения 62. Фолклор от Сакар*, Ч. 1. *Разкази фолклор*, София erschienen. Es gibt keine Angaben zur Herkunft des Zaubermärchens.

3 Dieses Märchen ist erstmalig in GRIMM, Albert Ludewig (Hrsg.) (1808): *Kindermärchen*. Frankfurt am Main erschienen. Es gibt keine Angaben zur Herkunft des Zaubermärchens.

4 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in SOMMER, Ernst (1846): *Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen*, Halle erschienen. Es wurde in Wettin bei Halle aufgezeichnet. Das Datum der Aufzeichnung ist nicht angegeben.

5 Schreibweise ist wie im Original nach der alten Rechtschreibung. Von den Brüdern Grimm werden keine Angaben zur Herkunft des Zaubermärchens gemacht.

„Du bist bei mir“, und erzählte, was sich zugetragen hatte, und sprach: „Ich habe dich lieber als alles auf der Welt; komm mit mir in meines Vaters Schloß, du sollst meine Gemahlin werden“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 195).

Obwohl sich der in Schneewittchen verliebte Prinz gefühlvoller als der eingangs zitierte bulgarische Märchenheld zeigt, fällt dennoch auf, dass er seiner Geliebten ebenfalls wenig Entscheidungsfreiraum lässt. Aufgrund der Exklusivität seiner eigenen Gefühle geht er anscheinend davon aus, dass Schneewittchen mit seinen Heiratsabsichten einverstanden sein wird. Er fragt nicht, sondern fordert, erscheint aber dennoch freundlich und liebenswürdig, weil er ihr vorher seine Liebe erklärt.

Sehr detailliert wird das Liebeswerben des Helden in „Siebenschön“⁶ (ATU 884) dargestellt. Der Prinz macht der schönen, aber aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Siebenschön einen Heiratsantrag, den sie dreimal ablehnt. Zuerst schickt er ihr durch seinen Diener einen goldenen Ring und lässt sie um ein Treffen bitten. Sie willigt ein:

„Als aber der Prinz sie nun sah, da verliebte er sich noch viel mehr und verlangte sie zur Frau.

Aber Siebenschön sprach: „Du bist so reich und ich nur so arm; dein Vater wird sehr böse werden, wenn er hört, daß du mich zur Frau genommen.“

Aber der Prinz bat so viel und sagte, wie lieb er sie hätte. Da sagte Siebenschön endlich: „Wenn du noch ein paar Tage warten willst, so will ich mich darauf bedenken“ (NEUMANN 1987: 211).

Am nächsten Tag übergibt der Diener Siebenschön ein Paar silberne Schuhe. Sie trifft den Prinzen erneut, er insistiert auf einer Heirat, sie kann sich aber immer noch nicht entscheiden. Am dritten Tag kommt der Diener mit einem goldenen Kleid zu ihr und bittet sie zum dritten Mal um ein Treffen:

„Siebenschön ging abends auch wieder hin, und der Prinz fragte, wie sie sich denn nun besonnen hätte.

„Ach“, sagte Siebenschön, „ich habe mich nicht bedenken können, und meine Eltern habe ich auch noch nicht gefragt. Es gab den ganzen Tag so viel zu schaffen in und außer dem Hause, daß ich nicht dazu kommen konnte. Aber was ich immer gesagt habe, dabei muß es doch bleiben. Ich bin viel zu arm und du zu reich, und dein Vater wird sehr böse werden.“

Nun ließ der Prinz aber gar nicht mit Bitten nach und stellte ihr vor, daß sie endlich Königin werden sollte, er würde ihr auch ganz gewiß treu bleiben und keine andre heiraten, was da auch kommen möchte.

Da Siebenschön nun sah, wie lieb er sie hatte, so sagte sie endlich ja“ (NEUMANN 1987: 212).

Der Prinz braucht also drei Tage, um seine Auserwählte zur Heirat zu überreden, wobei er seine Worte mit teuren Gaben untermauert. Es verwundert zunächst, dass

6 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in MÜLLENHOFF, Karl (1845): *Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg*, Kiel erschienen. Es wurde in Puttgarden auf Fehmarn aufgezeichnet. Es gibt keine Angaben zum Aufzeichnungsdatum.

Siebenschön so lange zögert, wenn der Prinz ihr schon beim ersten Treffen einen Heiratsantrag macht. Oder, wie im Text steht, er „verlangte sie zur Frau“. Das allein reicht Siebenschön jedoch anscheinend nicht aus. Sie gibt ihr Einverständnis erst, als der Prinz am dritten Abend verspricht, dass „sie endlich Königin werden sollte, er würde ihr auch ganz gewiß treu bleiben und keine andre heiraten [...]“. Es handelt sich hier also offensichtlich um zwei verschiedene Formen der Verlobung. Nun stellt sich die Frage, warum nicht schon das erste Eheversprechen des Prinzen impliziert, dass Siebenschön als dessen einzige Ehefrau zur Königin gekrönt wird?

Die Antwort auf diese Frage hat möglicherweise ihre Wurzeln in der Geschichte. Im frühen Mittelalter gab es, vermutlich aus germanischer Zeit überliefert, zwei Formen der Ehe. Zum einen existierte die sog. Muntehe, bei der die Frau aus der Munt ihrer Eltern in die Munt ihres Mannes übergang, wobei Munt sowohl Schutz als auch Herrschaft bedeutete. Zum anderen gab es auch die Friedelehe⁷, die als Liebesehel galt. Ein Mann konnte neben einer Muntehe mehrere Friedelehen eingehen. Die Frau hatte jedoch in einer Friedelehe weitaus weniger Rechte als in einer Muntehe (GOETZ 1991: 40–43). Die Schließung mehrerer Ehen verlief im 6. Jh. anscheinend noch ziemlich unproblematisch. So hatte der merowingische Frankenkönig Charibert I. (um 520–567) vier Ehefrauen. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich bei den ersten beiden Eheschließungen um Muntehen, da Charibert sich von seiner ersten Ehefrau scheiden ließ. Mit seiner zweiten blieb er aber verheiratet, so dass es sich bei der dritten und vierten Frau nur um Friedelfrauen handeln konnte (GOETZ 1991: 46–47).

Ausgehend aus der historischen Realität wäre folgende Deutung naheliegend: Siebenschön sträubt sich zuerst gegen die Annäherungsversuche des Prinzen, weil er sie lediglich als Friedelfrau neben sich haben möchte. Sie aber erhofft sich günstigere Konditionen für ihre bevorstehende Heirat und stimmt erst zu, als der Prinz ihr die rechtmäßige Muntehe anbietet.

Außer durch wohlwogene Gesten und Worte kann der Held deutscher Zaubermärchen seine Liebe auch unbeabsichtigt zeigen, wenn er dazu durch seine Auserwählte provoziert wird, die sich der Gefühle ihres Ehemannes sicher sein möchte. So lässt in „Das Wasser des Lebens“⁸ (ATU 551) die Prinzessin vor ihrem Schloss eine goldene Straße bauen und weist die Wachen an, nur denjenigen hineinzulassen, der auf dieser Straße zu ihr angeritten kommt. Die beiden falschen Helden, die älteren Brüder, reiten daneben, um das Gold nicht zu beschädigen, und versagen. Schließlich begibt sich der jüngste Sohn, der im Zaubermärchen bekanntlich immer der wahre Held ist, auf den Weg zu seiner Geliebten:

„Als nun das Jahr ganz herum war, wollte der dritte aus dem Wald fort zu seiner Liebsten reiten und bei ihr sein Leid vergessen. Also machte er sich auf und dachte immer an sie und wäre gerne schon bei ihr gewesen und sah die goldene Straße gar nicht. Da ritt sein Pferd mitten darüber hin [...]“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 315).

7 „Friudila“ (althd.) bedeutet „Freundin“ oder „Geliebte“.

8 Dieses Zaubermärchen wurde von den Brüdern Grimm 1813 in Paderborn aufgezeichnet, erzählt in der Familie von Haxthausen.

In einer anderen Variante dieses Zaubermärchens, „Das Wasser des Lebens, das Wasser der Schönheit und das Buch der Jugend“⁹ (ATU 551), reitet der jüngste Bruder über eine rote Schabracke, die zuvor von seinen älteren Brüdern umgangen wurde (BRACKERT 2002: 253–258). Auch hier beweist der Held seine Liebe, indem er sich beeilt, zu seiner Auserwählten zu gelangen, und dabei alle Hindernisse übersieht. In diesem Motiv wird der Liebesheirat eine Vorrangstellung gegenüber der Vernunfttehe eingeräumt.

Vorliegende Ausführungen belegen deutlich die Affinität deutscher Zaubermärchen zur Romantik. Im Vergleich dazu sind die bulgarischen weitaus weniger romantisch beeinflusst und scheinen stärker von patriarchalischen Vorstellungen geprägt zu sein. Das legt die Vermutung nahe, dass von einem vorwiegend patriarchalischen Helden bulgarischer und einem vergleichsweise romantisch veranlagten Helden deutscher Zaubermärchen ausgegangen werden kann.

3. Die Verlobungsgabe

Die Gabe wurde schon in archaischen Gesellschaften als Mittel zur Herstellung sozialer Bindungen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, betrachtet. Sie wurde als Vertrauensangebot verstanden, dessen Annahme und Erwidmung verpflichtend waren (CAILLÉ 2008: 69, 77, 115). So stellte auch die Brautgabe ursprünglich Reziprozität her: Die sich von ihrer Tochter trennenden Eltern erhielten als Gegenleistung für den Verlust ihres Kindes vom Bräutigam, der im archaischen Tauschsystem der Nehmende war, einen Brautpreis (LÉVI-STRAUSS [1948] 1981: 333–335).

Dieser Brauch wurde im deutschen Sprachraum nach frühmittelalterlichem Recht dahingehend modifiziert, dass die Brautgabe für die Braut selbst bestimmt war und ihr vom Bräutigam vor der Hochzeit übergeben wurde. Da das Erbe nicht an den verbliebenen Ehegatten, sondern an die Kinder oder an andere Blutsverwandte des Verstorbenen ging, diente die Brautgabe für den Fall, dass der Ehemann starb, zur Versorgung der Witwe¹⁰ (GOETZ 1991: 41). Im Laufe der Zeit veränderte sich die Funktion der Brautgabe dergestalt, dass sie dazu bestimmt war, die Gunst der Auserwählten zu gewinnen. Reflexe davon finden sich im bereits zitierten Zaubermärchen „Siebenschön“, in dem der Prinz als Zeichen seines Heiratswunsches seiner Geliebten zuerst einen Ring überreichen lässt.

Ringe hatten schon im frühen Mittelalter eine signifikante Bedeutung. Sie stellten im deutschsprachigen Kulturraum einen rechtlichen Anspruch dar (WENZEL 2005: 107). In dieser Funktion wurden sie in der Rechtspraxis erst im Verlauf des 13. Jhs. durch die Urkunde ersetzt. Heute ist der Ring als ritueller Gegenstand bei jeder Hochzeit vorhanden. Seine Liebessymbolik ist allseits bekannt und wird problemlos verstanden.

Es fällt auf, dass in Zaubermärchen durch die Verlobungsgabe nicht allein Helden, sondern auch Heldinnen ihren Heiratswunsch offenbaren. In „Тримата братя и

9 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in HIRT, Ferdinand; RANKE, Kurt (Hrsg.) (1958): *Schleswig-Holsteinische Volksmärchen*, Bd. 2. Kiel erschienen. Ort und Datum der Aufzeichnung sind nicht angegeben.

10 Aus diesem Grund wurde die Brautgabe auch Wittum genannt.

златната ябълка“¹¹ („Die drei Brüder und der goldene Apfel“, ATU 301) gibt die Heldin ihrem Auserwählten einen magischen Ring, mit dem er selbstmachende Kleider herbeizaubern kann, und verspricht ihm nur denjenigen zu heiraten, der einen solchen Ring besitzt. Die älteren Brüder des Helden beanspruchen sie für sich und lassen ihren Bruder aus Eifersucht in der Unterwelt zurück. Sie können jedoch den Wunsch der Heldin, ihr einen solchen Zauberring zu bringen, nicht erfüllen. Während die falschen Helden nach dem Ring suchen, kann der wahre Held wieder in die Oberwelt gelangen und seine Geliebte heiraten (КАРАЛИЙЧЕВ/ВЪЛЧЕВ 1963: 194–197).

Die Übergabe eines Ringes findet auch in der deutschen Märchenvariante „Die verwünschten Prinzessinnen“ (ATU 301) statt, die zum selben Motivtyp gehört. Die vor dem Drachen gerettete Prinzessin verlobt sich auf diese Weise mit ihrem Retter:

„Und zum Zeichen, daß es ihr Ernst sei, zog sie einen Ring vom Finger und schenkte ihn dem Tambour“ (NEUMANN 1987: 85).

Der Ring besitzt in dieser Variante keine magischen Kräfte, sondern dient dem Helden lediglich als Erkennungszeichen. Dieser wird ebenfalls in der Unterwelt seinem Schicksal überlassen, kehrt aber gerade rechtzeitig in die Oberwelt zurück, um die Hochzeitsfeier seiner Verlobten mit dem falschen Helden zu verhindern, indem er den Ring in ihrer Suppe versteckt.

Ebenso wie der Ring symbolisiert in bulgarischen Zaubermärchen auch das Überreichen eines Apfels den Heiratswunsch der Heldin. Der Apfel gilt ursprünglich als matriarchales Symbol. Ihm wurden magische Kräfte zugeschrieben, er symbolisierte die Liebe und das Leben, aber auch den Tod als Bestandteil des Wiedergeburtzyklus (GÖTTNER-ABENDROTH 2011: 190).

In der bulgarischen mündlichen Überlieferung wird die archaische Liebessymbolik des Apfels erkennbar weitertradiert, wie am Beispiel des Zaubermärchens „Наймалкият брат и трите коня“¹² („Der jüngste Bruder und die drei Pferde“, ATU 530) gezeigt werden kann. Der Zar will seine drei Töchter verheiraten und versammelt alle Junggesellen seines Reiches. Die Prinzessinnen sollen ihrem jeweiligen Auserwählten einen Apfel zuwerfen. Die beiden älteren Schwestern wählen reiche Ehemänner aus, während die jüngste ihren Apfel dem Gärtner überreicht. Widerwillig erklärt sich der Zar mit der Wahl seiner jüngsten Tochter einverstanden, verstößt sie jedoch zusammen mit ihrem Verlobten aus seinem Reich:

„– Щом тове, градинаро, ти зимаш, яз те некую край моата царщина – вика, – фов моето здание тука. Терайте си некоа каша некъде, седете там“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 60).

11 Dieses Märchen ist erstmalig in КОСТОВ, С.; МИШЕВ, Д. (1889): *Христоматия по изучаване словесността*, Т. 2, Пловдив erschienen. Ort und Datum der Aufzeichnung sind nicht angegeben.

12 Dieses Märchen wurde von Ilija Georgiev Stamboliev (76 Jahre alt, ohne Schulausbildung), wohnhaft im Dorf Starčevo, Region Petričko erzählt und von Doroteja Dobрева am 24.11.1978 aufgezeichnet.

„Wenn Du diesen Gärtner nimmst, will ich Dich nicht in meinem Reich haben“, sagt er, „und auch nicht hier in meinem Palast. Sucht Euch irgendwo ein Haus und bleibt dort.“

Dasselbe passiert auch in „Тримата братя и змеят“¹³ („Die drei Brüder und der Drache“, ATU 531): Die Prinzessin wirft dem Gärtner den Apfel zu und wählt ihn so zu ihrem Ehemann aus. Der Zar ist mit der bevorstehenden Mesalliance ebenfalls nicht einverstanden und tadelt seine Tochter:

„– Кога го искаш, иди за него, глупава щерко! После ако не се каеш!“ (КАРАЛИЙЧЕВ/ВЪЛЧЕВ 1963: 206).

„Wenn Du ihn willst, dann heirate ihn, Du dumme Tochter! Du wirst es bestimmt bereuen!“

In beiden bulgarischen Zaubermärchen markiert die Heldin durch den Apfel ihre Entscheidung gegen die Vernunftehe und für die Liebesheirat. In den deutschen Märchen tritt der Apfel dagegen als Todessymbol auf, wie aus „Sneewittchen“ (ATU 709) deutlich wird. Mit einem rot-weißen Apfel versetzt die böse Stiefmutter die Heldin in einen todesähnlichen Zustand. Die Kombination dieser zwei Farben ist nicht zufällig ausgewählt. Sie symbolisiert „die Dualität von Leben und Tod, von Gewalt und Reinheit“ (CUISENIER 2009: 106). Der Apfel ist so präpariert, dass nur die rote Hälfte giftig ist:

„Sie klopfte an, Sneewittchen streckte den Kopf zum Fenster heraus und sprach: ‚Ich darf keinen Menschen einlassen, die sieben Zwerge haben mir’s verboten.‘ ‚Mir auch recht‘, antwortete die Bäuerin, ‚meine Äpfel will ich schon loswerden. Da, einen will ich dir schenken.‘ ‚Nein‘, sprach Sneewittchen, ‚ich darf nichts annehmen.‘ ‚Fürchtest du dich vor Gift?‘, sprach die Alte. ‚Siehst du, da schneide ich den Apfel in zwei Teile; den roten Backen ißt du, den weißen will ich essen“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 193).

In der bulgarischen Schneewittchen-Version „Машеа и пощерица, последната, царица“¹⁴ („Die Stiefmutter und ihre Stieftochter, die Zarin“, ATU 709) hingegen tötet die böse Stiefmutter die Heldin nicht mit einem Apfel, sondern mit einem Ring (ШАПКАРЕВ 1892: 379–380). Daraus lässt sich ableiten, dass die Symbolik des Rings und des Apfels austauschbar, aber auch ambivalent ist. Sie können sowohl Liebe als auch Tod bedeuten. Als Liebes- und Lebenssymbol tritt der Apfel ferner in „Невяста от самовилска ябълка“¹⁵ („Die Braut aus dem Samovilenapfel“¹⁶, ATU

13 Dieses Zaubermärchen befand sich in der Abteilung für Handschriften des Archivs der Sofioter Staatsbibliothek (Народна библиотека „Васил Коларов“). Es wurde von Hristo Kožuharov, wohnhaft in Haskovo, erzählt und vom Priester Stančo Kožuharov aufgezeichnet. Das Datum der Aufzeichnung ist nicht angegeben.

14 Dieses Zaubermärchen wurde von Tena Petrova, wohnhaft im Dorf Jakandžievo, Region Samokov, erzählt. Das Datum der Aufzeichnung ist nicht angegeben.

15 Dieses Zaubermärchen wurde von Hristo Atanasov Postolov (77 Jahre alt, ohne Ausbildung), wohnhaft im Dorf Padeš, Region Blagoevgradsko 1972 erzählt und von Evgenija Miceva aufgezeichnet.

408) (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 125–127) auf, einer Variante des beliebten bulgarischen Zaubermärchens „Неродена мома“ („Die ungeborene Maid“). Auf der Suche nach einer geeigneten Braut pflückt der Prinz drei Äpfel¹⁷ von einem Samovilenbaum. Er bekommt von einer alten Frau folgende Anweisungen: Wenn er die Äpfel in zwei Hälften aufteilt, so kommt aus jedem Apfel ein Mädchen heraus. Wenn ihm der Prinz Wasser, Brot und Salz gibt, dann bleibt es für immer bei ihm, falls nicht, dann stirbt es. Die ersten beiden Mädchen sterben, weil der Prinz ihnen nichts zu essen und zu trinken gibt. Dem dritten Mädchen gibt er Wasser, Brot und Salz und macht es so zu seiner Verlobten.

Diese Gaben finden sich auch im bulgarischen Hochzeitsbrauchtum wieder. Demzufolge reichten die Jungesellen den von ihnen umworbenen Mädchen als Verlobungsgeschenk bestimmte Speisen, insbesondere rituelle Brote, die Wohlstand und Fruchtbarkeit symbolisieren (CUISENIER 2009: 86, 100–101, 117). Das Wasser als Symbol der Reinheit ist ebenfalls Bestandteil der bulgarischen Hochzeitsriten. So leitet das dreimalige Ausschütten von Wasser vor dem Brautpaar den Aufbruch des Hochzeitszuges vom Haus der Braut ein (CUISENIER 2009: 110). Insofern symbolisiert das Überreichen dieser traditionellen Gaben in „Невяста от самовилска ябълка“ („Die Braut aus dem Samovilenapfel“) die Heiratsabsichten des Helden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Märchenheld und die Märchenheldin ihre Liebe einerseits durch Gesten und Worte, andererseits durch die Gabe von magischen Gegenständen, Früchten und Speisen ausdrücken können. Während in den deutschen Zaubermärchen ersteres häufiger vorkommt, wird in den bulgarischen letzteres vorgezogen. Beide Liebeshandlungen beruhen auf der Annahme, dass die Liebe vom Anderen geteilt wird. Im nächsten Kapitel wird auf das Heiratswerben des Helden im Falle, dass er ohne das Einverständnis der Braut handelt, näher eingegangen.

4. Der Brautraub

Unter dem Begriff Brautraub wird die Entführung der Braut, die ohne ihre Zustimmung erfolgt und dem Bräutigam die Eheschließung mit ihr ermöglichen soll, verstanden. Dieses Vorgehen wurde im deutschsprachigen Raum durch das Salische Recht von 511 unter Androhung der Todesstrafe verboten (GOETZ 1991: 42). In Bulgarien hingegen ist der Brautraub wohl in seltenen Fällen bis in die Neuzeit hinein praktiziert worden (ВАКАРЕЛСКИ [1974] 1977: 463). Waren die Eltern des Mädchens gegen eine Verlobung, so konnte es geschehen, dass der Bräutigam sie mit Hilfe von Freunden und Wahlbrüdern entführte. Dabei kam es auch zu bewaffneten Überfällen und Familienfehden (ВАКАРЕЛСКИ [1974] 1977: 456).

In archaischen Gesellschaften war es üblich, den Brautraub als Teil der Hochzeitszeremonie zu inszenieren. Familie und Freunde der Braut zeigten, wie stark sie mit ihr verbunden sind, indem sie ihre Übergabe hinauszögerten. Der Bräutigam sei-

16 Die Samovila ist ein weibliches Zauberesen aus dem bulgarischen Volksglauben. Sie lebt zusammen mit ihren Schwestern in Wäldern, Seen und Flüssen. Die Samovila kann dem Helden sowohl helfen als auch Schaden zufügen (IVANOVA 2010: 60–66).

17 In Märchenvarianten aus anderen Ländern werden die drei Äpfel durch drei Orangen, drei Zitronen oder drei Granatäpfel ersetzt.

nerseits signalisierte, wie wichtig die zukünftige Ehefrau für ihn ist, indem er sie gegen den gespielten Widerstand ihrer Umgebung von ihr löste und für sich gewann (GENNEP [1981] 1999: 121–122). Insofern bestand die ursprüngliche Funktion dieses Rituals darin, der Braut ein positives Image zu verleihen.

In Bulgarien ist der Brautraub bis heute Bestandteil des Hochzeitszeremoniells. Zur Illustration wird im Folgenden der Wortwechsel zwischen dem Bräutigam und seinen Vettern einerseits und den Verwandten der Braut andererseits, ausgetragen auf einer Hochzeitsfeier in Bansko von 1989, angeführt:

„Brecht die Tür auf und geht rein!“, „Sie sollen sie [die Braut] uns rausrücken, ist doch klar!“, „Wir geben sie nicht her, im Leben nicht!“, „Hier, nimm!“ [der Pate gibt Geld, das Brautgeld]. „Nein, nein! Ein blauer, ein blauer!“ [Farbe des nächst höheren Geldscheins]. Und der Wortschwall begleitet die Geldübergabe weiter. Unversehens drohen die Eindringlinge damit: „Lasst sie doch, wir holen uns eine andere!“ Darauf wiederholen sie ihren Angriff: „Macht voran, macht auf!“ und bahnen sich – wieder gegen Geld, – ihren Weg bis zur Braut. Und das zeremonielle Spiel endet, wie das meistens bei solchen Ereignissen üblich ist, mit einem Glas Wein, das den ‚Brauträubern‘ angeboten wird, und mit Süßigkeiten, die man den Frauen anbietet“ (CUISENIER 2009: 100).

Im Gegensatz zu Westeuropa, wo der Brautraub als Zeichen der Barbarei und des Rückschritts galt, bewahrte er in Südosteuropa über einen längeren Zeitraum seine ursprüngliche Symbolik von Stärke und Freiheit. Diese Eigenschaften wurden dem wahren Helden zugeschrieben. Dementsprechend sind die Vorstellungen vom Brautraub in den bulgarischen Heldenliedern in romantisierter und heroisierter Form tradiert. Nach dem Vorbild des byzantinischen Helden Digenis Akritas, dessen Heirat durch Brautraub vollzogen wurde (MERAKLIS 1992: 34–35), entführt auch der süd-slawische Held Krali Marko seine zukünftige Ehefrau gegen ihren Willen (CUISENIER 2009: 225, 227). Wie in den epischen Volksliedern dargelegt, fährt Krali Marko unangemeldet zum Goldschmied Jano, einem Wahlbruder seines Vaters, nach Thessaloniki. Dieser verweigert ihm die Gastfreundschaft. Daraufhin verlangt Krali Marko von Jano, ihm die Tore zu öffnen und Rotwein einzuschicken. Als ihm dennoch kein Einlass gewährt wird, bricht er gewaltsam ins Haus ein und entführt die Tochter von Jano auf ihrer eigenen Hochzeitsfeier, vor den Augen ihres Vaters, des Bräutigams und der gesamten Hochzeitsgesellschaft (CUISENIER 2009: 231–233).

Auch in den bulgarischen Zaubermärchen tritt das Motiv des Brautraubs auf, und zwar als Bestandteil der Motivtypen ATU 301, 531 und 709. Beginnend mit dem Typ ATU 301, wird als Beispiel das bereits zitierte Zaubermärchen „Тримата братя и златната ябълка“ („Die drei Brüder und der goldene Apfel“) angeführt:

Um ein Ungeheuer zu töten, gelangt der Held durch einen Brunnen in die Unterwelt. Dort findet er ein Haus, in dem das Ungeheuer¹⁸ mit seinen drei Töchtern wohnt. Der Protagonist tötet das Ungeheuer und entführt die drei Schwestern. Er bindet sie mit einem Seil zusammen und lässt sie von seinen Brüdern, die sich in der Oberwelt befinden, hochziehen. Nachdem die beiden älteren Schwestern hochgezo-

18 Bei dem Ungeheuer handelt es sich um die Mutter der drei Schwestern.

gen werden, bleibt der Held unten allein mit der jüngsten und schönsten. Wie seinen Worten zu entnehmen ist, steht er vor dem Dilemma zu entscheiden, wen von ihnen er als nächstes hochziehen lassen soll:

„– Да те овържа и изнеса горе, братята ми ще се скарат за тебе; ако аз се овържа и изляза, ти пък не ще искаш да излезеш после. Аз ще те овържа, та те, ако ме обичат, ще ме изнесат“ (КАРАЛИЙЧЕВ/ВЪЛЧЕВ 1963: 195).

„Wenn ich Dich festbinde und hochziehen lasse, werden sich meine Brüder um Dich streiten; wenn ich mich selbst festbinde und in meine Welt gehe, wirst Du später nicht hochkommen wollen. Ich werde Dich festbinden, und sie, wenn sie mich lieben, werden mich ebenfalls hochziehen.“

Es zeigt sich, dass der Protagonist seinen Brüdern misstraut und das Mädchen nicht in ihrer Obhut lassen will. Andererseits will er es aber auch nicht alleine zurücklassen, da er befürchtet, es dann nie mehr wiederzusehen. Schließlich lässt er die Auserwählte von seinen Brüdern zuerst hochziehen, in der Hoffnung, dass die Bruderliebe stärker sein wird als ihre Anziehungskraft auf sie. Die älteren Brüder jedoch, von ihrer Schönheit geblendet, zerstreiten sich wegen ihr und lassen den Helden in der Unterwelt zurück. Dieser muss viele Abenteuer bestehen, ehe er wieder in die Oberwelt heimkehren und seine Auserwählte heiraten kann.

Interessanterweise wird das Brautraubmotiv in „Ученикът на Ох и ламята“¹⁹ („Der Schüler von Och und das Ungeheuer“, ATU 301), das zum selben Märchentyp gehört, in sein Gegenteil verkehrt. Das Ungeheuer agiert hier nicht als Elternteil, sondern als Wächter der drei Schwestern. Der Held rettet die Mädchen aus ihrer Gefangenschaft, indem er das Ungeheuer tötet. Danach lässt er ihnen ihre Freiheit:

„– Аз си почина сега тука малко, а вие, ако искате, идете си“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 51).

„Ich werde mich jetzt hier etwas ausruhen, und Ihr, wenn Ihr wollt, könnt gehen.“

Überraschenderweise besteht die jüngste Schwester selbst darauf, mit dem Helden mitzukommen und ihn zu heiraten:

„Тя каза:

– Не. Аз със тебе ще дойда. Аз искам тебе. Шъ се ожена за тебе“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 51).

Sie sagte: „Nein. Ich komme mit Dir. Ich will Dich. Ich werde Dich heiraten.“

Möglicherweise wird in diesem Textbeispiel der Brauch des „приставане“ reflektiert, der keine Entsprechung im Deutschen hat. Er stellte eine Art ungeschriebenes Gesetz dar und begründete früher die einzige Möglichkeit zur Liebesheirat auf Wunsch des

19 Dieses Zaubermärchen wurde von Milana Bojanova Račeva (66 Jahre alt, 7. Klasse Abschluss) aus Banja, Region Razložko erzählt und am 12. März 1979 von Doroteja Dobрева aufgezeichnet.

Mädchens und gegen den Willen seiner Eltern. In Bulgarien galt es als Regel, dass der Eintritt und die Übernachtung der jungen Frau im Haus ihres Geliebten ihr Recht auf eine offizielle Eheschließung mit ihm begründete und damit auch auf ein Leben in seinem Haus sowie zum Verlust der elterlichen Rechte auf beiden Seiten, diese Verbindung zu verhindern, führte (БАКАРЕЛСКИ [1974] 1977: 456). Im Falle also, dass sich die Familie einer Vermählung entgegenstellte, konnte das Mädchen aus eigener Entscheidung das Haus seiner Eltern verlassen und in das Haus des Geliebten flüchten, um so eine Heirat mit ihm herbeizuführen. In diesem Sinne ist das „приставане“ als Korrelat zum Brautraub zu sehen, bei dem die Frau die aktive Rolle übernimmt. Beide Bräuche boten dem Bräutigam bzw. der Braut einen radikalen Ausweg, um die gewünschte Heirat zu erzwingen, falls die Familie damit nicht einverstanden war. Insofern können sie auch als Symbole der unbedingten Liebe in Abgrenzung zur Vernunftehe verstanden werden.

Neben dem Raub einer Unterwelt-Schönheit kommt in Zaubermärchen vom Typ ATU 531 und 709 auch die Entführung der zukünftigen Braut im Schlaf vor. Im Folgenden wird zu jedem Motivtyp jeweils ein Textbeispiel vorgestellt.

In „Дарът на слънцето“²⁰ („Die Gabe der Sonne“, ATU 531) raubt ein Schäferjunge die schlafende Meeressarin auf Befehl des Froschzaren, der sie heiraten möchte. Der Jüngling bringt sie auf seinem Zauberpferd in das Reich des Froschzaren. Als die Meeressarin von den Heiratsabsichten ihres ungeliebten Verehrers erfährt, gibt sie vor, damit einverstanden zu sein, stellt ihm aber eine Bedingung:

„– Че те узнем, царю, ама по-напред тебе да станеш по-убав от мене. Ако се окупеш у млеко, измлъзено от девет самодивски кобиле, ама да заври, ти че станеш най-убавия човек на земяту“ (КАРАЛИЙЧЕВ/ВЪЛЧЕВ 1963: 222).

„Zar, ich werde Dich heiraten, aber zuerst musst Du schöner werden als ich selbst. Wenn Du in der Mich von neun Samodiven-Stuten badest, während sie kocht, dann wirst Du zum schönsten Menschen auf dieser Welt werden.“

Diese Probe kann der Zar nicht bestehen und stirbt in der kochendheißen Milch. Die Meeressarin hingegen heiratet ihren Entführer, den Schäferjungen, der ihre Aufgabe mit Hilfe ihrer eigenen Magie erfüllt. Somit erscheint der Auftraggeber des Brautraubs als Bösewicht und der Brautrauber als wahrer Held.

In „Мащета и пощерица, последната, царица“ („Die Stiefmutter und ihre Stieftochter, die Zarin“, ATU 709) wird die Entführung der schlafenden Braut vom Bräutigam selbst durchgeführt. Dessen Auserwählte liegt, von der bösen Stiefmutter verzaubert, in einem Glassarg. Anstatt der sieben Zwerge trauert eine Schar von Räubern um sie. Vom Scheintod des Mädchens betrübt, bemerken sie nicht, wie der Zar den Sarg mit der schlafenden Schönheit auf sein Schloss bringt (ШАПКАРЕВ 1892: 379–380).

20 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in „Сборник за народни умотворения“ 49 (1958) erschienen. Es wurde von Gerasim Ljubenov, wohnhaft im Dorf Krasava, Region Brezniško erzählt und von A. Martinov aufgeschrieben. Das Aufzeichnungsdatum ist nicht angegeben.

Im Vergleich dazu scheint in deutschen Zaubermärchen der Brautraub kaum tradiert zu sein. So spricht sich der Prinz in „Sneewittchen“ (ATU 709) mit den Zwergen ab, bevor er den Sarg mit der Prinzessin mitnimmt:

„Laßt mir den Sarg, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.‘ Aber die Zwerge antworteten: ‚Wir geben ihn nicht um alles Gold in der Welt.‘ Da sprach er: ‚So schenkt mir ihn, denn ich kann nicht leben, ohne Sneewittchen zu sehen, ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.‘ Wie er so sprach, empfanden die guten Zwerglein Mitleiden mit ihm und gaben ihm den Sarg“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 194).

Während also der Zar in der bulgarischen Schneewittchen-Version seine Leidenschaft durch den von ihm begangenen Brautraub zum Ausdruck bringt, überzeugt der Prinz im Märchen der Brüder Grimm durch seine Worte. Es kann also davon ausgegangen werden, dass der Brautraub in bulgarischen Zaubermärchen als erzählerisches „Stilmittel“ zu verstehen ist. Insofern besitzt er darin eine (zweifelloso patriarchalisch geprägte) Liebesbedeutung. Der Brautraub symbolisiert den freien Willen und die bedingungslose Liebe des eher wortkargen Protagonisten in Zeiten, als Liebesheiraten eine seltene Ausnahme darstellten. Er prägt somit das Bild eines Helden, der sich nicht von familiären und gesellschaftlichen Zwängen beeinflussen lässt, wenn es um seine Gefühle geht.

5. Die arrangierte Heirat

Die Wirklichkeit im mittelalterlichen Europa sah bekanntlich so aus, dass die Ehen gewöhnlich von den Eltern der Braut und des Bräutigams beschlossen wurden. Die Vermählung war ein wichtiges Instrument, um familiäre Bündnisse zu bilden und Konflikte zu schlichten. Nach allgemeiner Auffassung war die Liebe keine Bedingung, sondern eine Folge der Ehe (GOETZ 1991: 39–42, 44, 54). Deshalb findet sich das Handlungselement der durch die Eltern arrangierten Heirat sowohl in bulgarischen als auch in deutschen Zaubermärchen wieder.

Sehr anschaulich und detailliert wird diese Praxis in „Момче, родено от ябълка“²¹ („Der aus einem Apfel geborene Junge“, ATU 408) illustriert. Der Inhalt des Zaubermärchens kann in folgender Weise wiedergegeben werden: Ein Mann und eine Frau können keine Kinder bekommen. Eines Tages trifft die Frau zufällig auf einen Apfelverkäufer. Wer einen Apfel isst, so der Händler, bekommt ein Kind, das jedoch seinen Eltern kein Glück bringen wird. Die Frau kauft trotzdem einen Apfel von ihm und bekommt einen Sohn. Als der Junge das achtzehnte Lebensjahr erreicht, sterben seine Eltern. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, verdingt er sich in der Fremde als Diener bei einem Gastwirt. Der Gastwirt und seine Frau gewinnen den Waisen lieb und entschließen sich, ihn mit ihrer einzigen Tochter zu verheiraten. Wohlwissend, dass der Junge ihnen zuhört, führen sie im passenden Moment folgende Unterhaltung:

21 Dieses Zaubermärchen wurde von Pavel Vacov aus dem Dorf Mirkovo, Region Pirdop erzählt. Das Datum der Aufzeichnung wurde nicht angegeben.

»[...] в разговорат им господарката погледнала към мъжат си и му рекла: „Щеш ли, господине, да направиш момчето за зет? Аслъ сме са научиле с него, както и той с нас; па си го и обичаме. Ха, да го оженим за нашата Севда (любезната ни дъщеря); а и другъи деца си немаме, па и момата ни го иска; Ха, да гъи оженим, аслъ си са и пърлика.“ Господарат му помислил малко, па рекал: „Аз склонявам на това; аз си обичам момчето и си го знам като свое чедо; да го попитаме; ако склони и ако се обичат и искат с нашата мома, да гъи оженим. Тогава сичко ще е негово и сичко ще баде в тяхни раце“ (ШАПКАРЕВ 1892: 471).

»[...] mitten im Gespräch schaute die Herrin ihren Mann an und sagte: „Möchtest Du, mein Herr, den Jungen zu unserem Schwiegersohn machen? Wir haben uns doch so an ihn gewöhnt, wie auch er sich an uns. Und wir haben ihn auch lieb. Lass ihn doch (unsere geliebte Tochter) Sevda heiraten. Wir haben ja keine anderen Kinder, und sie möchte ihn so sehr. Lass uns die beiden verheiraten, sie passen so gut zusammen.“ Der Herr dachte ein wenig nach und sagte: „Ich bin damit einverstanden. Ich liebe den Jungen wie mein eigenes Kind. Wir werden ihn fragen. Wenn er einverstanden ist und unsere Tochter liebt, dann soll er sie heiraten. Dann wird alles, was uns gehört, den beiden gehören.““

Offensichtlich ist dieses Gespräch, das von den Eltern in bewusst lautem Tonfall geführt wird, dazu bestimmt, den Jungen von der geplanten Eheschließung zu überzeugen. Dafür werden sowohl emotionale als auch materielle Argumente angebracht: Einerseits bekunden die „Schwiegereltern in spe“ ihre eigene Liebe und auch die Liebe ihrer Tochter zu ihm, andererseits sprechen sie auch über seine finanzielle Absicherung im Falle einer Eheschließung. Ersteres hätten sie ihm nicht ins Gesicht sagen können, ohne ihr eigenes dabei zu verlieren, letzteres nicht, ohne sein Gesicht zu gefährden. Indem sie sich jedoch von ihrem potentiellen Schwiegersohn vorsätzlich „belauschen“ lassen, können sie ihm alle Informationen zukommen lassen, die ihn aus ihrer Sicht von der zukünftigen Heirat überzeugen würden. Nach diesem inszenierten Dialog rufen der Gastwirt und seine Frau den Jungen zu sich und fragen ihn, ob er ihr Schwiegersohn werden möchte. Da diesem aber, wie sich später herausstellt, das Mädchen nicht gefällt, kommt er in arge Bedrängnis. Er kann seinen Arbeitgebern keine Absage erteilen, ohne sie in ihrer Ehre zu verletzen. Unter dem Vorwand, etwas Bedenkzeit zu brauchen, flüchtet er in seine Heimatstadt und kehrt nie wieder zurück.

In „Благодарна риба“²² („Der dankbare Fisch“, ATU 507 C) findet sich ferner eine humoristische Darstellung der arrangierten Heirat. Die Ausgangssituation ist folgende: Aus vorerst unbekanntem Gründen sterben alle Ehemänner der Zarentochter schon in der ersten Hochzeitsnacht, so dass ihr bald die Heiratskandidaten ausbleiben. Die Ankunft zweier junger Helden, die ein schreckliches Ungeheuer besie-

22 Dieses Zaubermärchen wurde von Mikola Božikov Tašev (75 Jahre alt, Abschluss der 2. Klasse), wohnhaft im Dorf Starčevo, Region Petričko, am 23.11.1978 erzählt und von Doroteja Dobrova aufgezeichnet.

gen, gibt dem Zaren neue Hoffnung, dass seine Tochter von ihrem Schicksal erlöst werden könnte. Er richtet seinen Heiratswunsch alternativ an beide Recken:

„– [...] Затва аз съм решил, от двамата на един да а дам мойта дъщеря, дано остане жива. Да ми станете един от вас зет“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 90).

„[...] Deswegen habe ich beschlossen, meine Tochter einem von Euch beiden zu geben, hoffentlich bleibt sie am Leben. Einer von Euch soll mein Schwiegersohn werden.“

Die Antwort auf diesen Vorschlag ist in Anbetracht des kirchlichen Monogamiegebotes kurios:

„– Царю, нии ше останеме и двамата, но ще знаеш едно – и двамата ще бъдем мъжи на керка ти, на дъщеря ти“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 90).

„Mein Zar, wir werden beide hier bleiben, aber Du solltest eins wissen – wir beide werden Deine Tochter zur Ehefrau nehmen.“

Auf diese Provokation reagiert der Zar bemerkenswert gelassen:

„– Абе, на двамата, на пет души нека е бе, само да остане жива тя, да вида яз нали, че жива остава при мъж“ (ДАСКАЛОВА/ДОБРЕВА/КОЦЕВА/МИЦЕВА 1985: 90).

„Dann soll sie eben zwei Ehemänner haben, und auch wenn es fünf sind, die Hauptsache ist doch, dass sie am Leben bleibt, dass ich es noch erlebe, wie sie mit einem Mann zusammen ist.“

Wie abgesprochen, heiratet die Prinzessin ihre beiden Bräutigame gleichzeitig. In der Hochzeitsnacht schläft der wahre Held neben ihr ein. Der andere, bei dem es sich in Wirklichkeit um einen dankbaren Fisch in Menschengestalt handelt, tötet die Schlangen, die aus dem Mund der Prinzessin herauskriechen, während sie ebenfalls schläft. Auf diese Weise rettet der übernatürliche Helfer seinem Schützling und Freund das Leben.

Diese Darstellung erinnert an einen scherzhaften Hochzeitsbrauch, der in manchen Gegenden Bulgariens bis zum Ende des 19. Jhs. praktiziert wurde: Der Bruder oder beste Freund des Jungvermählten versteckte sich vor der Hochzeitsnacht zusammen mit der frisch verheirateten Ehefrau im Schlafzimmer und trat diese an ihren Gemahl gegen Lösegeld ab (ВАКАРЕЛСКИ [1974] 1977: 486). Die ironische Verfremdung des Heiratsmotivs lässt aber auch auf eine kritische Haltung gegenüber arrangierten Vernunftehen schließen.

Die von den Eltern beschlossene Heirat ist auch ein feststehendes Handlungselement in Zaubermärchen vom Typ ATU 930, die sich im deutschsprachigen Raum besonderer Beliebtheit erfreuen. Dieser Motivtyp ist sehr alt, vermutlich stammen die ersten schriftlichen Belege aus Indien und China im 3. Jh. (KÖHLER-ZÜLCH 1989: 196). Es handelt sich dabei um die Prophezeiung einer Heirat zwischen einem armen Jungen und einem reichen Mädchen. Der Vater versucht die Eheschließung zu verhindern, erreicht damit aber das Gegenteil.

Die wahrscheinlich bekannteste Variante dieses Motivtyps wurde von den Brüdern Grimm unter dem Titel „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“²³ (ATU 930) verschriftet: In einem Dorf wird ein Säugling geboren, dem prophezeit wird, dass er ein Glückskind sei und mit 14 Jahren die Königstochter heiraten werde. Der König hört von dieser Weissagung und versucht, den Jungen zu ertränken. Das Glückskind wird jedoch von einem Müller und seiner Frau gerettet und an Sohnes statt großgezogen. Als der Junge 14 Jahre alt wird, findet der König heraus, dass er am Leben geblieben ist. Der Bösewicht versucht den Helden erneut zu töten, indem er ihn mit einem Brief zur Königin schickt, in dem geschrieben steht, dass der Überbringer des Briefes getötet werden soll. Auf dem langen Weg zum Königspalast ermüdet der Junge und übernachtet in einer Räuberhütte. Die edelmütigen Räuber lesen den Brief und haben Mitleid mit dem Helden. Sie schreiben einen gefälschten Brief mit der Anweisung, dass dessen Überbringer auf der Stelle mit der Königstochter verheiratet werden soll:

„Die Königin aber, als sie den Brief empfangen und gelesen hatte, tat, wie darin stand, hieß ein prächtiges Hochzeitsfest anstellen, und die Königstochter ward mit dem Glückskind vermählt; und da der Jüngling schön und freundlich war, so lebte sie vergnügt und zufrieden mit ihm“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 115).

In diesem Fall bildet die Heirat jedoch noch nicht das Happy End des Märchens. Der König kehrt zurück und ist aufs Äußerste erzürnt über den ihm gespielten Streich. Von neuem versucht er, sich seines ungewünschten Schwiegersohnes zu entledigen:

„So leicht soll es dir nicht werden. Wer meine Tochter haben will, der muss mir aus der Hölle drei goldene Haare von dem Haupt des Teufels holen. Bringst du mir, was ich verlange, so sollst du meine Tochter behalten“ (GRIMM [1812, 1815] 1983: 116).

Anstatt dass der Held, wie es sich der König erhofft, scheitert, gewinnt er die Zuneigung der Teufelmutter, bekommt von ihr die drei goldenen Haare des Teufels und kann so die Prinzessin behalten.

Zum Vergleich seien zwei weitere Varianten dieses Zaubermärchens angeführt. In „Der Schäfersknecht und die Kaufmannstochter“²⁴ (ATU 930) ist der König durch einen Kaufmann ersetzt, die Weissagung durch einen Traum, der Held wird von den Räubern überfallen, anstatt freiwillig in der Hütte zu übernachten (BRACKERT 2002: 301–304). In „Die Reise zum Vogel Greif“²⁵ (ATU 930) ist der Vater Graf und das

23 Laut Anmerkung der Brüder Grimm stammt das Märchen aus Zwehrn und wurde von Dorothea Viehmann erzählt. Das Datum der Aufzeichnung wurde nicht angegeben.

24 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig veröffentlicht in STÜCKRATH, Otto (Hrsg.) (1924): *Märchen der Heimat. Nassauische Volksmärchen*, Melsungen. Ort und Datum der Aufzeichnung wurden nicht angegeben.

25 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig unter dem Titel „Die Reise zum Vogel Strauß“, Nr. 79 bei MEIER, Ernst (1852): *Deutsche Volksmärchen aus Schwaben*, Stuttgart erschienen. Dort wird angegeben, dass es in Bühl erzählt und aufgezeichnet wurde. Das Datum der Aufzeichnung ist unbekannt.

Glückskind dessen Diener. Eine Prophezeiung existiert nicht, der Graf ist auf seinen Diener lediglich wegen eines Vergehens wütend und will ihn deswegen töten lassen. Auf dem Weg zur Frau des Grafen übernachtet der Held in einem Wirtshaus statt in einer Räuberhöhle, der Brief wird folglich vom Gastwirt gefälscht (BRACKERT 2002: 313–317).

Trotz der Variabilität einzelner Elemente ist allen Varianten des Motivtyps ATU 930 gemeinsam, dass der vermeintliche Heiratswunsch des Vaters von allen Beteiligten sofort befolgt und nicht hinterfragt wird. Das patriarchalische Denkmuster, wonach das Familienoberhaupt die alleinige Entscheidungsgewalt über die Heirat seiner Kinder beansprucht, ermöglicht den Brieffälschern den gelungenen Betrug.

Patriarchalischen Vorstellungen zufolge konnte aber auch der Bräutigam die Eheschließung mit Hilfe seiner Eltern initiieren. So figuriert im Zaubermärchen „Die Schlange“²⁶ (ATU 433 B) die Mutter zwar als Heiratsvermittlerin, wird aber von ihrem Sohn dazu veranlasst. Mit Vollendung des zwanzigsten Lebensjahres bittet der als Schlange geborene Jüngling seine Mutter, nach einer Braut für ihn zu suchen. Wegen seiner Schlangengestalt kann die Mutter jedoch keine passende Braut für ihn finden. Schließlich überredet sie ihre Bedienstete:

„Sei doch nicht so dumm und steh nicht selbst deinem Glück im Wege, redeste sie ihr zu. ‚Wenn du mein Kind heiratest, wirst du Gräfin und bist für dein Lebetag aufgehoben. Was hast du denn, wenn du so bleibst, für Aussichten. Du mußt die Hennen füttern und bleibst die geringste Dirne, während dir, wenn du meinem Rate folgest, Ehre und Reichtum lachen‘“ (WOELLER 1987: 275).

Das Mädchen heiratet den Grafensohn und erlöst ihn in der Hochzeitsnacht von seiner Schlangengestalt. Er bekommt ein menschliches Aussehen und lebt glücklich mit seiner Ehefrau. So findet im Zaubermärchen die arrangierte Vernunftthe ein glückliches Ende: Der Bräutigam wird von seinem Makel erlöst.

Von dem hier verwendeten Textmaterial ausgehend zeichnet sich in deutschen Zaubermärchen die Tendenz ab, arrangierte Vernunfttheiraten in Liebesehen zu überführen. Dieses Konzept entspricht der mittelalterlichen Philosophie und dem christlich-theologischen Verständnis jener Zeit. Im Vergleich dazu wird in bulgarischen Zaubermärchen eine kritischere Haltung zum Ausdruck gebracht, indem der Held gegen die ihm aufgedrängte Ehe rebelliert oder das Heiratsmotiv auf ironisch-paradoxe Weise verfremdet wird. Angesichts der Tatsache, dass die bulgarischen Ehen bis in die Neuzeit hinein in der Regel von den Eltern beschlossen wurden, zeigen die bulgarischen Zaubermärchen eine alternative Welt mit einem Helden, der sich gegen die gesellschaftlichen Normen auflehnt.

26 Dieses Zaubermärchen ist erstmalig in ZINGERLE, Ignaz und Joseph (1854): *Kinder- und Hausmärchen aus Süddeutschland*, Regensburg erschienen. Datum und Ort der Aufzeichnung wurden nicht angegeben.

6. Schlussfolgerungen

Vorliegende Untersuchung hat ergeben, dass sich die Heiratsabsichten des Helden und der Heldin in bulgarischen und deutschen Zaubermärchen durch Worte, Gesten und Taten offenbaren lassen. Der in Worte gefasste Heiratswunsch kann unterschiedlich formuliert werden, als Forderung, Liebesversprechen oder indem eine heiratsbedingte Statuserhöhung in Aussicht gestellt wird. Der Heiratsantrag in Form einer Frage, wie er heute üblich ist, tritt in keinem der hier untersuchten Zaubermärchen auf.

Wie aus dem Vergleich hervorgeht, verzichtet der Held in bulgarischen Zaubermärchen weitestgehend auf Liebeserklärungen. Wenn er seine Heiratsabsichten verbal zum Ausdruck bringt, dann als Forderung. Der Ausdruck von Liebesgefühlen scheint weitestgehend tabuisiert zu sein. In deutschen Zaubermärchen hingegen sind Liebesversprechen gegenüber der Auserwählten durchaus gebräuchlich. In seltenen Fällen werden auch die sozialen Vorteile, die aus der Ehe erwachsen, vorgebracht und sogar indirekt ausgehandelt.

So wie das gesprochene Wort haben auch Gesten eine bindende Bedeutung und können alternativ dazu verwendet werden. Es können zwei Arten von Gesten unterschieden werden:

- (1) Intimitätsanzeigende Gesten, wie die Umarmung oder der Kuss;
- (2) die Überreichung symbolischer Gegenstände, wie Ringe und Äpfel.

In den bulgarischen Zaubermärchen kommen intime Gesten nicht vor, was den bereits geäußerten Verdacht erhärtet, die Zurschaustellung von Zuneigung zwischen Liebenden sei mit einem Tabu belegt, das in die mündlich tradierte Literatur Eingang gefunden hat. So kann der Heiratswunsch des Helden oder der Heldin gestisch nur durch die Übergabe bestimmter Gegenstände angezeigt werden: Ringe und Äpfel sind Liebessymbole; Brot, Salz und Wasser symbolisieren Fruchtbarkeit, Wohlstand und Reinheit. Demgegenüber sind in deutschen Zaubermärchen sowohl intime Gesten als auch die Gabe als Heiratsversprechen vorhanden. Allerdings erscheint dort nur der Ring als Liebessymbol, der Apfel hingegen ist als Todessymbol bekannt.

Neben dem Wort und der Geste kann in bulgarischen Zaubermärchen auch der Brautraub als Mittel zum Ausdruck von Liebe gedeutet werden. Im Folgenden wird, ausgehend von den hier zitierten Zaubermärchen, zwischen drei Arten des Brautraubs differenziert:

- (1) In Zaubermärchen vom Typ ATU 301 wird die Braut als Siegestrophäe mitgenommen, nachdem der Held ihre Mutter getötet hat. Dieses Motiv unterliegt einer Transformation, wie aus dem Vergleich zwischen zwei Varianten dieses Motivtyps hervorgeht.
- (2) In Zaubermärchen vom Typ ATU 531 raubt der Held die schlafende Braut auf Befehl des Herrschers. Der Auftraggeber des Brautraubs wird von der Braut überlistet, so dass sie den Brauträuber heiratet.
- (3) In Zaubermärchen vom Typ ATU 709 ist die Braut verzaubert und schläft in einem Sarg. Der Held entführt sie und erlöst sie aus ihrem Zustand.

In den hier analysierten deutschen Zaubermärchen kommt dieses Handlungselement hingegen nicht vor. Diese Tatsache ist vermutlich auf die unterschiedlichen Traditio-

nen zurückzuführen: Während der spielerisch in Szene gesetzte Brautraub bis heute Bestandteil des bulgarischen Hochzeitsbrauchtums ist, wird er im deutschen kaum praktiziert.

Im Hinblick auf die vorgestellten Ergebnisse wäre zu beachten, dass aufgrund der geringen Materialbasis nur Tendenzen ermittelt werden konnten. Um die vorliegenden Erkenntnisse zu erweitern und auszudifferenzieren, wären weitere Untersuchungen notwendig.

Quellenverzeichnis

- BRACKERT, Helmut (Hrsg.) (2002): *Das große deutsche Märchenbuch*. Düsseldorf.
Märchen der Brüder Grimm ([1812, 1815] 1983). Leipzig.
 NEUMANN, Siegfried Armin (Hrsg.) (1987): *Es war einmal ... Volksmärchen aus fünf Jahrhunderten*, Bd. 2. Rostock.
 WOELLER, Waltraud (Hrsg.) (1987): *Deutsche Volksmärchen*. Leipzig.
 АНЧЕВ, Анато́л (2008): *Вампирите в българския фолклор. Фолклористични и аналитичнопсихологически аспекти*. Плевен.
 ДАСКАЛОВА, Лиляна; ДОБРЕВА, Доротея; КОЦЕВА, Йорданка; МИЦЕВА, Евгения (под ред.) (1985): *Сборник за народни умотворения и народопис*. Кн. 58. *Народна проза от Благоевградски окръг*. София.
 КАРАЛИЙЧЕВ, Ангел; ВЪЛЧЕВ, Величко (под ред.) (1963): *Българско народно творчество в дванадесет тома*. Т. 9: *Приказки вълшебни и за животни*. София.
 ШАПКАРЕВ, Кузман (под ред.) (1892): *Сборник от български народни умотворения*. Кн. 8, ч. 2, отд. 1. *Български приказки и верования с прибавление на няколко македоно-влашки и албански*. София.

Literaturverzeichnis

- AARNE, Antti; THOMPSON, Stith (1961): *The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography*. Antti Aarne's Verzeichnis der Märchentypen, translated and enlarged by Stith Thompson. Helsinki.
 BÖRGER, Gergana (2015): *Höflichkeitsformen in bulgarischen, deutschen und russischen Zauber-märchen*. Berlin.
 CAILLÉ, Alain (2008): *Anthropologie der Gabe*. Frankfurt, New York.
 CUISENIER, Jean (2009): *Die Hochzeit von Marko. Bulgarische Riten und Mythen*. Berlin.
 GENNER, Arnold van ([1981] 1999): *Übergangsriten. (Les rites de passage)*. Frankfurt, New York, Paris.
 GÖTTNER-ABENDROTH, Heide ([1980] 2011): *Die Göttin und ihr Heros. Die matriarchalen Religionen in Mythen, Märchen, Dichtung*. Stuttgart.
 GOETZ, Hans-Werner (1991): *Leben im Mittelalter vom 7. bis zum 13. Jahrhundert*. München.
 IVANOVA, Milena (2010): „Frauen als literarische Fabelwesen im interkulturellen Vergleich am Beispiel deutscher und bulgarischer Märchen“. In: Andreas Kramer, Jan Röhnert (Hrsg.): *Literatur – Universalie und Kulturspezifikum. Materialien Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 82. Göttingen. 60–72.
 KÖHLER-ZÜLCH, Ines (1989): „Bulgarische Märchen im balkanischen Kontext und ihre Stellung in der internationalen Erzählüberlieferung“. In: Reinhard Lauer, Peter Schreiner (Hrsg.): *Kulturelle Traditionen in Bulgarien. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission 16.–18. Juni 1987*. Göttingen. 185–201.
 LÉVI-STRAUSS, Claude ([1948] 1981): *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Frankfurt am Main.

- MERAKLIS, Michael (1992): *Studien zum griechischen Märchen*. Wien.
- PÖGE-ALDER, Kathrin (1994): *Märchen als mündlich tradierte Erzählungen des Volkes? Zur Wissenschaftsgeschichte der Entstehungs- und Verbreitungstheorien von Volksmärchen von den Brüdern Grimm bis zur Märchenforschung in der DDR*. Frankfurt am Main.
- UTHER, Hans-Jörg (2004): *The Types of International Folktales. A Classification and Bibliography, Based on the System of Antti Aarne and Stith Thompson*. Helsinki.
- WENZEL, Horst (2005): *Höfische Repräsentation. Symbolische Kommunikation und Literatur im Mittelalter*. Darmstadt.
- ZAKHARINE, Dmitri (2005): *Von Angesicht zu Angesicht. Der Wandel direkter Kommunikation in der ost- und westeuropäischen Neuzeit*. Konstanz.
- ZENKER, Eleonore (1990): „Von der Mundarterzählung zum Buchmärchen“. In: Ulrike Kammerhofer (Hrsg.): *Tod und Wandel im Märchen*. Salzburg. 177–198.
- ВАКАРЕЛСКИ, Христо [1974] (1977): *Етнография на България*. София.
- ПРОПП, Владимир Яковлевич (1928): *Морфология сказки*. Ленинград.